

VORWORT

Von der Kunst, die Persönlichkeit zu fotografieren

VON ANDREAS CORDES M.A.

Das Porträt, eine der ältesten Bildformen überhaupt, ist innerhalb der Kunstgeschichte eines der zentralen Themen. Seit den Anfängen der Porträtmalerei in der Renaissance ist dieses Genre eng verbunden mit dem Einfangen von Individualität und Identität, der Darstellung gesellschaftlicher und kultureller Zusammenhänge oder dem Aufspüren sozialer Bindungen.

Das neue Antlitz unserer Zeit

Seit der Erfindung der Fotografie im 19. Jahrhundert hat sich das neue Medium diese Bildaufgabe nahezu allein angeeignet. In der Fotografie der Moderne gehört die Gattung des Porträts zu den wichtigsten und sich immer wieder neu formulierenden bildnerischen Inhalten. Ästhetische Ansätze reichen hier vom Dokumentarischen bis zur Inszenierung sowie der Neuformulierung ikonografischer Bildtraditionen.

Das Schwarz-Weiß Portrait:

Die Zeichnung eines Charakters

Betrachten wir die Geschichte der Fotografie, fällt auf, dass die Schwarzweißfotografie die Ära der Fotografie nicht nur eingeleitet, sondern auch bis heute Bestand hat.

Was in den Anfängen der Fotografie rein technisch nicht möglich war, wurde über die Jahrzehnte zu einem Stilmittel. Denn mit seiner besonderen Fähigkeit zur minimalistischen Motivabstraktion eignet sich das Schwarzweißverfahren besonders für eine wirkungsvoll inszenierte Bildaussage.

In der Farbfotografie hingegen treten an diese Stelle die Gestaltungsmöglichkeiten der Kategorie Farbe, wobei Beobachten, Erkennen und Bewerten von fotogenen Farbvaleurs und deren fotografische Umsetzung gänzlich andere Anforderungen an den Fotografen stellen als das primär formale Denken in Helligkeitsnuancen und ihre ausdrucksstarke Umsetzung in grafisches Schwarzweiß.

Gerade in der Porträtfotografie zeitgenössischer Kunst nimmt die Schwarzweißtechnik eine herausgehobene Stellung ein. Sie strahlt nicht nur eine ganz besondere Ästhetik aus, die gerade in unserer schnellen und bunten Zeit das Auge immer wieder zu fesseln vermag. Ohne Farbe wird das menschliche Antlitz zu einer Komposition aus Licht und Schatten, aus Linien und Flächen. Vormalis unbeachtete Details werden plötzlich wichtig, sogar essentiell für das Auslesen von Emotionen und Stimmungen.

Unser Gesicht ist der im wörtlichen Sinne sichtbarste Ausdruck der Persönlichkeit. Es stellt eine detaillierte Karte unserer Individualität dar. An ihm sind Prozesse und Folgen ablesbar, die Alterung, Lebensumstände und Stimmungen mit sich bringen. Ein gutes Portrait entsteht demnach, wenn es dem Fotografen gelingt, durch das gezielte Spiel mit Variablen wie zum Beispiel der Perspektive und Belichtung, der Schärfentiefe oder dem Bildausschnitt, diese einzigartigen Charaktermerkmale herauszuarbeiten und das Wesen der porträtierten Person widerzuspiegeln. Und in Bezug auf Tiefe und Dynamik wird durch die Abwesenheit von Farbe eine Wirkung erzielt, die den Fokus des Betrachters auf das Wesentliche, die Seele hinter der vordergründigen Wirklichkeit zu lenken vermag.

Emotionen und Stimmungen zwischen Wahrheit und Interpretation

Doch bei allem Anschein von Authentizität und originaler Wirkung, welche gerade die Schwarzweißfotografie in sich trägt, darf der Betrachter vor allem eines nicht aus dem Blick verlieren: Das jedes Porträt auch Ausdruck der subjektiven Wahrnehmung

des Fotografen ist und Objektivität eben nur scheinbar zur Darstellung gelangt.

Denn Porträts erzählen Geschichten. Sie sind aus sich heraus nie der Schlüssel zur Wahrheit über eine Person. Sie sind inszenierte Realität, Verfremdung oder Umdeutung für das Schauspiel im Bild. Und sie spiegeln den Blick des Fotografen in die Augen, in das Gesicht der dargestellten Person im auslösenden Moment wieder, verbunden mit der Notwendigkeit, sowohl den eigenen Blick und den, der ihm entgegengeworfen wird, immer wieder neu zu hinterfragen. In der Kunst der Porträtfotografie geht es eben auch immer darum, welches Bild der Mensch von sich geben möchte.

Dieses Bild vom eigenen Ich um das jeder Mensch ringt: Wer bin ich und was macht mich aus? Wer möchte ich sein und wie präsentiere ich mich? Somit steht das Wesen des Porträts mit seiner Geste des Zeigens und Aufzeigens auch immer für eine spannungsreiche Wechselbeziehung in der Choreografie aus Betrachter, Fotograf und abgebildeter Persönlichkeit. Denn ein Gesicht wirklich zu erkennen bedeutet auch immer, etwas von dem Menschen zu wissen, der es trägt. Ein wichtiges, ein teures Gut.